

Pfarrersfritz, denn auch die Pfarrersfamilie betrieb nebenher ein wenig Landwirtschaft zum eigenen Bedarf

Wo man nichts mehr aus dem Hause Richter, ja nicht mal mehr etwas aus dieser Zeit um 1800 fand, hat man solches nachempfunden, nachgestellt, nachgebaut, hat mal Gegenstände zu den Textzeilen Jean Pauls gesucht, mal die Textzeilen zu den Gegenständen verfaßt.

Freilich gibt es da in mir eine Stimme, vielleicht ist es die des Kunstrat Fraischdörfer aus der *Vorrede zum Quintus Fixlein*, die mir sagt, das eine oder andere der ausgestellten Objekte sei nicht echt, sei kindlicher Zauber, aber was heißt echt? entgegne ich ihr voller Überzeugung. Die Schmidts wollen kein wissenschaftliches Museum, in dem in staubfreien Vitrinen Handschriften an Handschriften gereiht werden (was nicht heißen, soll, daß man sich nicht freut, wenn man mal eine solche wo preiswert ersteigern kann), sondern ein Museum zum Anfassen und zum Gerne haben. Den falschen Schein der Echtheit haben sie längst durchschaut.

Und zu wem würde solch ein Museum denn mehr passen als zu Jean Paul, der ein Dorf-

schulmeisterlein Wutz erschaffen hat, das aus der Not heraus seine Bücher selbst schreibt. Warum sollte man nicht auch sein Museum selbst basteln.

Und, so beruhige ich den Kritiker weiter, es gehe ja gleich wieder ins wirkliche Dorf, und dorthin führt uns Eberhard Schmidt, zuerst in die Kirche, zu der er zwei Schlüssel besitzt, einen aus Metall und den in seinem Kopf, der aus der schllichten evangelischen Dorfkirche wieder die Jean-Paulsche Kirche macht. Und er lässt seine Besucher einen Blick in den Pfarrgarten werfen, wo der kleine Fritz das Erlebnis seiner Identität erfährt und von wo er hinüber zum nicht mehr vorhandenen Haus seiner Kinderliebe blicken konnte. Und überall weiß er uns von Jean Pauls Joditzer Leben zu erzählen, Sätze zu zitieren, im Dorf wie in dem bezaubernden kleinen Museum.

#### Jean-Paul-Museum Joditz

Schlegelweg 2, 95189 Joditz

Geöffnet nach Vereinbarung

Tel. 09295-8188, Fax 09295-913347

Wolfgang G. P. Heinsch:

## Von der privaten Initiative zur städtischen Kulturstätte 25 Jahre Kammerkonzert Lauf – Eine Würdigung

Lauf an der Pegnitz – 1979 –: liebenswert, romantisch, verträumt, modern, weltoffen. Eines der Ausfalltore des Nürnberger Landes in die Fränkische Schweiz und zugleich Einfallsstorstadtflüchtiger Nürnberger auf der Suche nach dem privaten Lebensraum „im Grünen“, abseits der Hektik und des Gedränges der großen Stadt.

Es ist alles da was man so unter Infrastruktur zusammenfasst und präsentiert sich im freundlichsten Outfit. Selbst die grauen Betonwürfel des Landratsamtes draußen, an der Tangente des Ortes bemühen sich erfolgreich

um harmonische Einbindung in Landschaft und Natur.

Es ist alles da, vom Sportverein bis zur Volkshochschule; kleine und große Geschäfte, Geldinstitute, Schulen, eine gepflegte Gastronomie, das alles überragt von der Bellevue des Kunigundenberges mit seinem Blick über die altehrwürdige Johanniskirche und die Altstadt hinweg in die Weite der fränkischen Landschaft.

Es ist alles da vom charaktervollen Altstadtfest bis zum stimmungsintensiven, romanti-

schen Weihnachtsmarkt auf dem alten Markt- und Rathausplatz.

Es ist alles da, nur eines fehlt: ein Stückchen Musikleben.

Doch das fällt in der ausgeglichenen Behaglichkeit kleinstädtischen Daseins nur einem kritischem Geist musicalischer Provenienz auf, womit Therese Reichling ins Spiel kommt: Solo harfenistin im Philharmonischen Orchester der Nürnberger Oper, viel reisende Kammermusikerin, Dozentin am Meistersingerkonservatorium der Stadt Nürnberg, spätere Professorin an der Stuttgarter Musikhochschule und Wahl-Lauferin. Eine Vollblutmusikerin mitten im pulsierenden Leben der kleinen Stadt. Ihr Weg von der gestellten Diagnose „latenter musicalischer Anämie“, zur therapeutischen Idee: „Eine Konzertreihe muss her“ ist gradlinig und konsequent. Denn sie ist eine, der Einsicht nicht zur Plattform schön gemalter Visionen gerät, sondern die anpackt.

Ergebnis: „Das Kammerkonzert Lauf“. Klingt nicht nur als Titel gut, sondern stellt in konzentrierter Weise das Programm der jungen Unternehmung vor und spiegelt griffig seine Philosophie.

Das alles war vor 25 Jahren also und ist mittlerweile ein Stück Laufer Kulturgeschichte geworden.

Vorbei, aber kaum vergessen die Zeiten in denen die internationale Harfensolistin von Laden zu Laden ging um die Plakatkündigungen eigenhändig aufzuhängen und am Konzertabend in persona an der Kasse saß. Vorbei, immer wieder in die eigene Tasche greifen zu müssen um das Projekt zu finanzieren, und die mehr oder minder umfangreiche Überzeugungsarbeit, Künstlerkollegen zu häufig nulltariflichen Gastspielen zu motivieren.

Vision, Kraft, Mut und Opferbereitschaft waren die Plazenta, aber Geburtshelfer gab es nur wenige. Allen voran der damalige Stadt-pfarrer Friedel Ziegler, der der jungen Unternehmung als ersten Konzertraum die Johanniskirche zur Verfügung stellte. Später dann das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nürnberger Land, das der Konzertreihe einen offiziellen und als förderungswürdig anerkannten Rahmen gab. Schließlich trug dann



auch die Stadt Lauf selbst zur Förderung und zum Erhalt der Initiative zuschüßgewährend bei.

Ein Honigschlecken war das alles trotzdem nicht. Und 1985 war dann der Punkt erreicht, an dem es scheinbar nicht mehr weiter ging. Später, in einem Interview aus Anlass des 20jährigen Bestehen der Konzertreihe wird Therese Reichling dazu erzählen: „Zu dieser Zeit war ich an einem Punkt angelangt, wo ich sagen musste: Ich kann das nicht mehr bezahlen. Und da kam dann eben Herr Wohlleben von der Sparkasse, der ein regelmäßiger Besucher war, und meinte: Nein, das darf nicht aufhören.“ Von nun an fanden die Konzerte in großzügiger Weise Unterstützung und eine neue Heimstatt im Großen Saal der eben neu gebauten Sparkasse. Damit war auch das künstlerische Niveau der Reihe und das Engagement der Künstler gesichert.

Und was für Künstler. Es ist ein kleines „Who is who“ der internationalen Musikszene, die sich mittlerweile regelmäßig in Lauf zu Gastspielen einfindet.

Vom Alloy Ensemble mit seiner außergewöhnlichen Besetzung von Saxophon, Cello und Klavier über das international renommierte Nash Ensemble of London und den Gitarristen Friedemann Wuttke, bis zur Zymbalvirtuosin Katerina Zlatnikova reicht die Liste der Solisten und Ensembles und manche haben so etwas wie ein Heimspiel-Verhältnis entwickelt. Natürlich kommt das nicht von ungefähr, sondern hat viel mit den persönlichen Kontakten Therese Reichlings zu tun, aber auch mit dem geschickten „Trick“ in schon vorhandene Tourneestrecken, am räumlich-zeitlich passenden Punkt, zum Ausflug nach Lauf einzuladen.

Aber dies alles ist nur die eine Seite. Wer sich in solcher Weise etabliert und engagiert wie es das Kammerkonzert Lauf auf sein Panier geschrieben hat, dem ist die Förderung des musikalischen Nachwuchses fast schon automatisch selbstverständlicher Inhalt, Verpflichtung und Anliegen.

So wird ab 1988 den Preisträgern des Bayerischen Landeswettbewerbs von „Jugend musiziert“ immer wieder eine Bühne sich zu beweisen und zu bewähren zur Verfügung gestellt und die „Bundesauswahl junger Künstler“ des Deutschen Musikrates findet hier ebenfalls ein regelmäßiges Podium.

Künstlerische Weitsichtigkeit die sich heute erfolgsgekrönt und bewahrheitend darstellt: wie bspw. das frühe Engagement des Mandelring-Quartett, das als unbekanntes Ensemble in Lauf eine seiner ersten Stationen absolvierte und heute zu den international gefragten Streichquartetten zählt.

Vieles ist also in den 25 Jahren passiert. Und viele Wandlungen und Änderungen galt es zu überstehen und auch zu bewältigen.

Auf wirtschaftlich-organisatorischer Ebene führten Wandlungen im Trägerschaftskonzept vom „Evangelischen Erwachsenenbildungswerk“ zur Volkshochschule der Stadt Lauf, neuere Fusionspolitik hat die Sparkasse Lauf in die Nürnberger Institution eingegliedert. Aber auch die kulturbildnerische Dimension blieb nicht von Wandlungen und Neuerungen frei, und das im Positiven.

Wer (wie der Autor dieses Berichts) das Kammerkonzert Lauf über die Jahrzehnte seiner Geschichte verfolgt und begleitet hat, weiß mehr als deutlich wovon er spricht, wenn er der Konzertreihe das Prädikat „Lernort“ zur Seite stellt. Denn das Vergnügen an der Musik und die Aufgabenstellung in den städtischen Lebensraum ein musikalisches Zentrum einzufügen, sind die eine Sache. Musikalische Begegnungen und Hörerfahrungen zu ermöglichen, über vorhandene traditionsgebunden-konservative Erwartungen hinaus, eine ganz andere. Hier ist in 25jähriger, manchmal zäher und mühsamer Kleinarbeit einiges geleistet worden. Seltene Instrumente und Instrumentalformationen gehören dazu, wie auch die Einbindung ungewohnter und ungewöhnlicher Klänge der Musik des 20. Jahrhunderts. Der Erfolg spiegelt sich dabei weniger im Maßstab der Intensität des Beifalls, sondern vor allem in den sich in all den Jahren wandelnden Mienen des Stammpublikums. Wo derartige Programmpunkte in den Anfängen eher irritiert bis ablehnend zu gelangweilt, genervt oder verspannten Mienenspielen führten, finden sich heute Interesse und Spannung, verständiges Lächeln und sogar echte Begeisterung. Ein schöner, nein ein großer und kulturbildnerisch ein wichtiger Erfolg lebendiger Hörerziehung.

„Ein musikalisches Kleinod“ nannte es Landrat Helmut Reich zum 20jährigen Jubiläum, 1999, und der 1. Bürgermeister Rüdiger Pompl, betonte das „Engagement für eine Idee“, die zur kulturellen Behauptung Laufs im Kreis der großen Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen beigetragen habe. Dem stand der Vorstandssprecher der Sparkasse Werner Dumberger nicht nach, wenn er „dieses Kleinod der klassischen Musik zu fördern“ als „eine wichtige kulturelle Aufgabe der Sparkasse“ festschrieb.

Worte von damals, deren inhaltlichem Gewicht in den darauf folgenden Jahren durch programmatische Originalität und künstlerischem Niveau weiterer Zugewinn gewachsen ist. Worte also, die zugleich für das anstehende 25jährige Jubiläum des Kammerkonzert Lauf gelten können. Es ist nun mal so: Kultur und das Engagement für Kultur sind in unserer heutigen Gesellschaft vielfach Sache von Ein-

zernen geworden. Das daraus etwas Großes, etwas Besonderes entstehen kann, Traditionen begründet und unverzichtbarer gesellschaftlicher „Mehrwert“ geschaffen werden kann, dafür steht das Kammerkonzert Lauf als mustergültiges Beispiel. Die Glückwünsche zum Jubiläum richten sich rückwärts, mit dem Blick auf Geschaffenes, die sich damit verbindenden Wünsche aber weisen nach vorne, zur Zukunft weiterer 25 Jahre.

[Das Festkonzert des „Kammerkonzert Lauf“ mit der Polnischen Kammerphilharmonie unter der Leitung Wojciech Rajski und Maria Stange als Solistin, findet am 24. April 2004, 20.00 Uhr in der Aula der Bertleinschule, Lauf statt. Auf dem Programm stehen Werke von Mozart, Rossini, Debussy, Kilar und Tschaikowsky. Kartenvorverkauf: Sparkasse Nürnberg, Geschäftsstelle Lauf, Saarstr. 9, 91207 Lauf, Tel.: 09123 / 943 - 2254]

Wolf Peter Schnetz

## Auf Wörtern reisen Neue Bücher von Ewald Arenz, Ingo Cesaro, Fitzgerald Kusz und Manfred Schwab

### Ein Teeballett aus Fürth

In Fürth ist die Teevolution ausgebrochen. Bekanntlich fuhr in Fürth 1835 die erste deutsche Eisenbahn auf der Pionierstrecke nach Nürnberg. 1873 wurde in der Stadt am Zusammenfluss von Rednitz und Pegnitz Jakob Wassermann geboren, einer der meistgelesenen Autoren seiner Zeit, der mit Romanen wie „Die Juden von Zirndorf“ (1897), „Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens“ (1909) und „Der Fall Maurizius“ (1928), von den Nationalsozialisten denunziert, verfolgt und verboten, heute wieder entdeckt wird und in die Gegenwart hineinwirkt. Die Stadt vergibt seit wenigen Jahren einen Jakob-Wassermann-Preis (Hilde Domin und Dagmar Nick zählten zu den Preisträgerinnen). Last not least ist Henry Kissinger ein gebürtiger Fürther. Über die Wirren der Zeitgeschichte hinweg hat er der fußballbegeisterten Kleeblattstadt die Treue gehalten und ihr seine Liebe erklärt: „Ich bin à Fäddä“, fränkisch-amerikanisch gesprochen natürlich. Neuerdings aber ist in Fürth die „Teevolution“ ausgebrochen. Zumindest seit Ewald

Arenz die Region mit einem Teeballett der Belletristik verzaubert. Sein „Held Jakob“ (unverkennbar der Erzähler selbst mit Menjou-Bärchen und Panama-Hut) kann auf einem Wort reisen und die Welt verändern: „Tee ist ein Zauberwort. Ich reise, wenn ich Tee sage.“ Ewald Arenz, 1965 in Nürnberg geboren, ist in Fürth beheimatet. Dort bereichert er die Literaturszene mit Projekten wie „Literatur im Park“, „Lyrik im Schlachthof“ und „Fürther Freiheit“ als Forum für Autoren in der Zeitung vor Ort. Mit seinen Debütbüchern „Der Golem von Fürth“, „Der Horsbacher Fuchs“ und „Don Fernando erbt Amerika“ hat Ewald Arenz Erwartungen geweckt, die er mit seinem neuen Buch „Der Teezuber“ übertrifft. Eine wahre Entdeckung! Schon wird das Buch neben Patrick Süskind und dessen Orgie der edelsten Düfte „Das Parfüm“ genannt. Der Erzählkranz von Arenz ist luftiger. Er duftet von Tee und Poesie. Die Sprache ist von federnder Leichtigkeit. Sie stimmt heiter und besflügelt. Aus jeder Zeile springt Lust und Fantasie. Ewald Arenz erzählt von Jakob, dem Teehändler, der, berauscht vom Aroma seiner Mischungen und